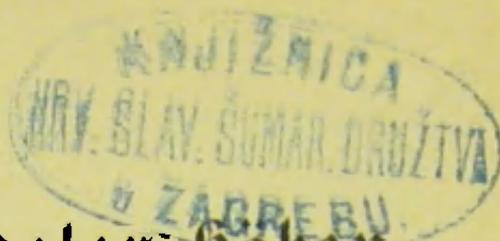


Ueber den



# Einfluß entwaldeter Höhen

auf die

## Bodencultur.

Bericht

des

Landesculturaths - Ausschusses an den Landesculturrath  
für das Königreich Böhmen.

Erstattet

von

Carl Preser.

Prag, 1884.

J. G. Calve'sche k. k. Hof- und Univerſ.-Buchhandlung.  
Ottomar Bener.

Es ist zwar an sich ein ziemlich überflüssiges Bemühen, berechnen oder bestimmen zu wollen, wie viel von dem Boden eines Landes mit Wald bestanden sein und wie viel der Landwirthschaft anheim fallen soll. Gleichwohl ist es zweifellos, daß die glücklichsten Zustände der Bodencultur dort zu finden sind, wo zwischen Wald-, Wiesen- und Ackerland ein richtiges Verhältniß besteht und daß namentlich die Gebirge niemals entwaldet werden sollten. Wo daher ein richtiges Verhältniß zwischen Waldwirthschaft und Landwirthschaft gestört, oder wo ein Wald überhaupt nicht mehr zu bewirthschaften ist: da leidet die Landwirthschaft, welche in den Gebirgen ziemlich rasch verschwindet, während in den Thälern ihre Zerstörung nur eine Frage weniger Decennien ist. Selbst im flachen Lande beginnt mit der Entwaldung zunächst in der abnehmenden Production eine mehr oder weniger empfindliche Störung, die sich bis zur Unproductivität des Bodens steigern kann. Richtig ist zwar der Satz: daß die Landwirthschaft da beginnt, wo die Waldwirthschaft aufhört; mindestens nicht unrichtig aber ist er auch in seiner Umkehrung, daß nämlich da, wo kein Wald mehr aufhört, auch keine üppige Landwirthschaft mehr ansagen kann.

Wir werden später sehen, inwieweit diese allgemeinen Annahmen und Ansichten richtig sind. Einstweilen als richtig angenommen erklärt sich daraus das leicht begreifliche Interesse der gesammten Gesellschaft an dem Bestande der Wälder, ein Interesse, welches den Wald geradezu zu einem socialen Gute macht. Dies Interesse bekundet sich nach zwei Richtungen. Es ist einmal ein directes, insofern der Wald bestimmte wirthschaftliche Bedürfnisse zu decken hat, und sodann ein indirectes, insofern der Wald zugleich auf jene Wirthschaft einen segensvollen Einfluß übt, welche in erster Linie berufen ist, durch ihre Production die vornehmsten Lebensbedürfnisse der Gesamtheit zu decken, nämlich auf die Landwirthschaft.

Schon ganz im Allgemeinen folgt hieraus, daß die Beziehungen zwischen Wald und Bevölkerung durchaus nicht bloß localer Natur sind, sondern sich zur Gesamtheit erweitern, und wenn irgend wo, so ist dies praktisch zu Tage getreten bei den furchtbaren Verheerungen, welche die Elementar-Ereignisse des Jahres 1882 in Tirol und Kärnten anrichteten und nicht sowohl die Aufmerksamkeit aller Kreise auf sich lenkten, als auch die Reichsvertretung aufforderten, mit staatlichen Hilfsmitteln im Betrage von 7,523.600 fl. zu Vorkehrungen an den Flüssen, zur Verbauung von Wildbächen und Befestigung des Gebirgsbodens beizuspringen. So hoch dieser Betrag auch erscheint, bleibt er doch nur gering: wenn man erwägt, wie viel zu geschehen hat, um die künftigen Generationen vor Noth und Elend zu schützen.

Es ist gewiß, daß im Augenblicke solcher Unglücksfälle der Wald zunächst in seinen localen Beziehungen

zur Bevölkerung zu Betrachtungen und Untersuchungen anregt. Sobald dies jedoch geschehen, treten die Beziehungen zur Gesamtheit nur umsomehr in den Vordergrund. Niemals hat es denn auch eine Zeit gegeben, wo die localen Beziehungen als die allein maßgebenden angesehen worden wären. Im Gegentheil, das Interesse der Gesamtheit an dem Walde tritt uns schon in den frühesten Zeiten entgegen und es war daher die Wirthschaft des Mittelalters bestrebt, nicht auch an dem Waldgrunde jenes private Sondereigenthum aufkommen zu lassen, wie es sich an dem landwirthschaftlich benutzten Boden herausbildete. Jede darauf gerichtete Absicht blieb unbefriedigt; man wies den Wald in der Regel dem Landesherrn zu und gestattete, abgesehen von dem Besitze der Kirchen und Klöster, nur bei denjenigen Waldgründen eine Ausnahme, welche in großen Complexen im Besitze von Marktgenossenschaften oder im Eigenthume großer Grundherren und deren Familien blieben, wo nämlich die Voraussagung einer die Gesamt-Interessen nicht geradezu verletzenden Benutzungs- und Bewirthschaftungsweise Platz griff. Wie überhaupt die mittelalterlichen Besitz- und Wirthschaftsverhältnisse falsch beurtheilt werden, wenn man sie, los getrennt von ihrer natürlichen Entwicklung, nach modernen wirthschaftlichen oder gesellschaftlichen Anschauungen kritisiren will, so ist es auch ganz falsch, die Belassung des Waldes im privaten Eigenthume großer Grundherren als Bevorzugung einer besonderen Classe der Gesellschaft zu verurtheilen. Das bleibt fogar heute noch falsch, da der Zweck des Waldes im nationalen Haushalte, sowie die Formen einer rationellen Bewirth-

schaftung der Waldgebiete den parcellenweisen Waldbesitz entschieden ausschließen. Insofern der Vortheil einer Nation aus der Summe der Vortheile der Einzelnen besteht, wäre allerdings nichts dagegen einzuwenden, daß der Wald in Parcellen vertheilt und nach dem Willen des Einzelnen abgeholzt und zu Geld gemacht würde, wie es beispielsweise in Tirol geschah, wenn nur bei dem einseitigen und unumschränkten Walten des privatwirthschaftlichen Interesses, nicht die Bestimmung der Wälder in ihrem ganzen Umfange dabei vereitelt und mit ihrer Abholzung der ganzen Nation ein Schaden zugefügt würde, der unberechenbar, unter Umständen sogar nie wieder gut zu machen ist. Wer wollte von unseren heutigen wirthschaftlichen Zuständen ein Bild entwerfen, wenn unsere Waldgründe bereits vor Jahrhunderten in zahllose Parcellen zerstückelt, überall auf den Kleinbesitzer übergegangen, d. h. dem Gesamt-Interesse entrückt und den individuellen Interessen zur Ausbeute überlassen worden wäre! Daß überhaupt der Wald in den Händen des Parcellenbesizers nicht dessen Wohlstand, sondern mehr seine Verarmung fördert, werden wir später an den Verhältnissen der kleinen Waldbesizer in Tirol sehen.

Ob bei jenen Bestrebungen des Mittelalters die Folgen der Entwaldung in den Ländern des Alterthums als warnendes Beispiel gedient haben, ist heute umso weniger festzustellen, als die wissenschaftliche Behandlung des Waldbaues erst der Periode moderner Wirthschaft angehört, die tiefere Erkenntniß seiner Aufgabe im Haushalte der Natur aber erst durch die naturwissen-

schastlichen Untersuchungen unserer Zeit vermittelt wurde. Immerhin läßt sich annehmen, daß die Klagen eines Plato und anderer Schriftsteller des Alterthums über die Entwaldung wenigstens nicht ganz unbekannt waren; auch ist es beachtenswerth, daß nach dem Inhalte verschiedener Urkunden und Weisthümer die Alten in ihren Volksversammlungen die Bannwälder nicht nur des Holzes, sondern auch des örtlichen Schutzes wegen bestimmten.

Zwar hat man verschiedene dem Walde zugeschriebenen wohlthätigen Einflüsse mehrseitig bestritten. Es geschah dies sowohl nach den Elementar-Ereignissen des Jahres 1872 in Böhmen, als auch neuerdings wieder bei denen in Tirol und Kärnten, und zwar nicht ohne Berufung auf die Wissenschaft. Kann aber der Inhalt einer Wissenschaft nur Dasjenige sein, was wir erkennen, was wirklich ist: dann müssen wir zugestehen, daß unsere Kenntnisse von dem Leben und dem Zwecke des Waldes zu Sätzen führten, welche, durch die Majorität der Erfahrungen bewiesen, längst aufgehört haben bloße Hypothesen zu sein. Ja, es sind uns — wie wir später sehen werden — für die wohlthätigen Einflüsse des Waldes auf die gesammte Bodencultur sogar historische Beweise von solcher Wucht aufbewahrt, daß es unbegreiflich erscheint, wie diese Einflüsse noch bezweifelt oder gar in Abrede gestellt werden können. Dem Walde gegenüber den Wettern eine Kraft zuzuschreiben, wie dem Magnete gegenüber dem Eisen, das allerdings gehört in das Bereich unerwiesener Meinungen, indessen vermag dies die erkannten Thatfachen in ihrem Werthe für die Landwirthschaft durchaus nicht herabzusetzen. Diese Thatfachen nun sind:

5. die Einbeziehung von Wald und Waldgrundparcellen in den Fideicommiß-Verband zu erleichtern und von vornherein die Ausdehnung des Fideicommißbandes auf solche Parcellen zuzusichern.

Prag, den 28. Februar 1884.

Der erste Präsident:

Carl Fürst Schwarzenberg.

Der Referent:

Carl Preser.